

4 | 2021

FOKUS • JESUS

DAS IST GOTTESWERK, DASS IHR AN DEN GLAUBT, DEN ER GESANDT HAT!



FOKUS • JESUS

DAS IST GOTTES WERK, DASS IHR AN DEN GLAUBT, DEN ER GESANDT HAT!

JAHRGANG 4 | HEFT 4

JOHANNES 6,29

Herausgeber:

Weltweite Kirche Gottes (Schweiz)
8000 Zürich

info@www.wkg-ch.org

www.wkg-ch.org

Mitglied der Schweizerischen Evangelischen Allianz

Redaktion:

Pablo Nauer, Toni Püntener und Hannes Zaugg

Erscheinung: quartalsweise

Mission/Zweck:

Die Weltweite Kirche Gottes Schweiz ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 50.000 Mitgliedern in ungefähr 70 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2. Kor 5,15). Unsere Zeitschrift «FOKUS JESUS» möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2. Petr 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben.

Mit freundlicher Genehmigung veröffentlicht:

(Artikel wurden überarbeitet und angepasst)

Jesus und die Frauen: www.gci.org

Maria hat das Bessere gewählt: Pablo Nauer

Im Strom des Lebens: Nachfolge (01-2012)

Hält Gott die Fäden in seiner Hand? Nachfolge (01-2012)

Die verlorene Münze: Word of life (24.06.2021)

Die Einladung zum Leben: Word of life (17.03.2021)

Wann wird Jesus wiederkommen? www.gci.org

Bildnachweis:

Titelbild: IstockPhoto, Asercank
Rückseite: AdobeStock, Tom Bayer

Bibel-Abkürzungen:

Bibelzitate, sofern nicht anders angegeben, wurden der Luther-Bibel 2017 entnommen.

ELB Revidierte Elberfelder Bibel
GNB Gute Nachricht Bibel
HFA Hoffnung für Alle
NGÜ Neue Genfer Übersetzung
NLB Neues Leben Bibel
ZB Zürcher Bibel
SLT Schlachter Bibel

Spendenkonto:

Verein Weltweite Kirche Gottes
Postfach 8215, 8036 Zürich
Postfinance Zürich
IBAN: CH43 0900 0000 2305 8243 7

DIE BRAUT UND DER BRÄUTIGAM

Liebe Leserin, lieber Leser

Wahrscheinlich hatten Sie in ihrem Leben die Gelegenheit, als Braut, Bräutigam oder Gast an einer Hochzeit teilzunehmen. In der Bibel wird ein besonderes Brautpaar und seine wunderbare Bedeutung beschrieben.

Johannes der Täufer sagt: «Wer die Braut hat, ist der Bräutigam», und meint damit den Sohn Gottes, Jesus Christus. Jesu Liebe zu allen Menschen ist unendlich gross. Johannes verwendet das Bild von Braut und Bräutigam, um diese Liebe zu verdeutlichen. Niemand kann Jesus davon abhalten, dass er sich durch seine Liebe erkenntlich zeigt. Er liebt Menschen so sehr, dass er Frau, Mann und Kinder, dank seinem Blut von ihrer Schuld ein für alle Mal erlöst hat. Durch sein neues Leben, das Jesus jedem an ihn gläubigen Menschen schenkt, fliesst Liebe zu ihnen, weil sie völlig eins mit ihm geworden sind. Paulus schreibt: «Deshalb wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und die zwei werden ein Fleisch, das heisst, ein ganzer Mensch sein. Dieses Geheimnis ist gross; ich aber deute es auf Christus und auf die Gemeinde» (Eph 5,31-32 SLT).

Deshalb ist es gut verständlich, dass Jesus als Bräutigam seine Braut, die Gemeinde sehr gut kennt und von Herzen liebt. Er hat alles bereitet, damit sie für ewig mit ihm in völliger Harmonie leben wird.

Ich möchte Sie mit dem Gedanken vertraut machen, dass auch Sie eine persönliche Einladung zum Hochzeitsmahl erhalten: «Lasst uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes (das ist Jesus) ist gekommen, und seine Braut hat sich bereitet. Und es wurde ihr gegeben, sich zu kleiden in Leinen, schön und rein. – Das Leinen aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen. Und er sprach zu dem Apostel Johannes: Schreibe: Selig und gerettet sind, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind» (Offb 19,7-9).

Es spielt keine Rolle, ob Sie eine Frau, ein Mann oder ein Kind sind, um eine schöne und würdige Braut Christi zu sein. Es hängt davon ab, wie Ihre Beziehung zu Jesus dem Bräutigam ist. Wenn Sie sich zugestehen, dass Ihr jetziges und zukünftiges Leben völlig von ihm abhängig ist, sind Sie seine Braut. Sie dürfen sich darüber herzlich freuen und fröhlich sein.

Als Braut Jesu gehören Sie ihm allein. In seinen Augen sind sie heilig. Da sie mit Jesus Ihrem Bräutigam eins sind, bewegt er in göttlicher Weise Ihr Denken, Fühlen und Handeln. Sie drücken damit seine Heiligkeit und Gerechtigkeit aus. Sie vertrauen ihm Ihr ganzes Leben an, denn Sie verstehen, Jesus ist Ihr Leben.

Das ist eine wunderbare Perspektive für unsere Zukunft. Jesus ist unser Bräutigam und wir sind seine Braut. Voll Hoffnung erwarten wir unseren Bräutigam, denn er hat alles festlich für die Hochzeit bereitet. Wir nehmen seine Einladung gerne an und freuen uns, ihn zu sehen, wie er ist. In Jesu Liebe

Toni Püntener

JESUS UND DIE FRAUEN

SHEILA GRAHAM



ISTOCKPHOTO | PETERWILL

Im Umgang mit Frauen verhielt sich Jesus geradezu revolutionär im Vergleich zu den Bräuchen, wie sie in der Gesellschaft des ersten Jahrhunderts üblich waren.

Jesus begegnete den Frauen in seiner Umgebung auf Augenhöhe. Sein ungewohnterer Umgang mit ihnen war für die damalige Zeit äusserst ungewöhnlich. Er brachte Ehre und Respekt gegenüber allen Frauen. Im Gegensatz zu den Männern seiner Generation lehrte Jesus, dass Frauen vor Gott den Männern gleichgestellt und gleichberechtigt sind. Frauen konnten ebenso Gottes Vergebung und Gnade empfangen und vollwertige Mitbürgerinnen im Reich Gottes sein. Die Frauen waren durch Jesu Verhaltensweise überglücklich gestimmt und begeistert und viele von ihnen stellten ihr Leben in seinen Dienst. Schauen wir uns anhand der historischen Erzählungen in der Heiligen Schrift das Beispiel seiner Mutter Maria an.

MARIA, DIE MUTTER JESU

Als Maria ins Teenageralter kam, war es ihr Vater, der ihre Vermählung arrangierte. Das war der Brauch in jener Zeit. Maria sollte die Ehefrau des Zimmermanns Joseph werden. Durch ihre Geburt als Mädchen in einer jüdischen Familie war ihre Rolle als Frau fest zugeordnet vorgegeben. Aber ihre Rolle in der Geschichte der Menschheit war aussergewöhnlich. Gott hatte sie auserwählt, die Mutter Jesu zu werden. Als der Engel Gabriel zu ihr kam, war sie erschrocken und fragte sich, was dessen Erscheinung bedeute. Der Engel beruhigte sie und erklärte ihr, dass sie diejenige sei, die Gott als Mutter Jesu auserwählt habe. Maria fragte den Engel, wie das zugehen soll, da sie keinen Mann kennen würde.

Der Engel erwiderte: «Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden. Und siehe Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich» (Lk 1,35-37). Maria antwortete dem Engel: Ich will mich dem Herrn ganz zur Verfügung stellen. Alles soll so geschehen, wie du es gesagt hast. Darauf verliess sie der Engel.

Obwohl sie wusste, dass ihr Schande und Demütigung drohten, fügte sich Maria im Glauben mutig und bereitwillig dem Willen Gottes. Sie war sich im Klaren darüber, dass Josef sie deswegen möglicherweise nicht heiraten würde. Obwohl Gott sie beschützte, indem er Josef im Traum aufzeigte, dass er sie trotz ihrer Schwangerschaft heiraten sollte, verbreitete sich die Begebenheit ihrer vorehelichen Schwangerschaft. Josef blieb Maria treu und heiratete sie.

Maria taucht im Brief von Johannes nur zweimal auf, und zwar ganz am Anfang in Kana, dann erst wieder ganz am Ende des Lebens Jesu unter dem Kreuz – und beide Male nennt Johannes sie Mutter Jesu. Jesus hat seine Mutter während seines ganzen Lebens und auch bei seiner Kreuzigung geehrt.

Als Jesus sie dort sah, zweifellos schockiert über das, was sie mit ansehen musste, liess er sie und Johannes mitfühlend wissen, wie sie nach seinem Tod und seiner Auferstehung versorgt werden würde: «Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich» (Joh 19,26-27).

Jesus brachte Ehre und Respekt seiner Mutter entgegen.

MARIA MAGDALENA

Eines der ungewöhnlichsten Beispiele aus der Anfangszeit des Wirkens Jesu ist die hingebungsvolle Nachfolge von Maria Magdalena. Sie gehörte zu der Gruppe von Frauen, die mit Jesus und seinen 12 Jüngern reiste und wird unter den weiblichen Mitreisenden an erster Stelle genannt: «Dazu etliche Frauen, die er gesund gemacht hatte von bösen Geistern und Krankheiten, nämlich Maria, genannt Magdalena, von der sieben Dämonen ausgefahren waren» (Lk 8,2).

Ausdrücklich erwähnt werden ihre Dämonen, also die schwierige Vergangenheit, die diese Frau erleben musste. Gott gab Frauen Schlüsselpositionen, um seine Botschaft in die Welt hinauszutragen, so auch bei der Auferstehung. Die Zeugenaussage von Frauen war damals wertlos, denn das Wort von Frauen galt vor Gericht nichts.

Das ist bemerkenswert, Jesus hat Frauen als Zeuginnen seiner Auferstehung erwählt, obwohl er genau wusste, dass ihr Wort vor der damaligen Welt niemals als Beweis gelten konnte: «Sie wandte sich um und sieht Jesus stehen und weiss nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heisst: Meister!» (Joh 20,14-16). Maria Magdalena ging sofort hin und erzählte den Jüngern die unverrückbare Neuigkeit!

MARIA UND MARTA

Jesus lehrte, dass Frauen genauso wie Männer dafür verantwortlich sind, in Gnade und Erkenntnis zu wachsen, wenn es darum geht, zu seinen Nachfolgern zu gehören. Dies kommt in dem Bericht des Evangelisten Lukas über den Besuch Jesu im Haus von Marta und Maria, die in Bethanien, einem Dorf, etwa drei Kilometer von Jerusalem entfernt, lebten, deutlich zum Ausdruck.

Marta hatte Jesus und seine Jünger zu sich nach Hause zum Essen eingeladen. Doch während Marta damit beschäftigt war, ihre Gäste zu bedienen, hörte ihre Schwester Maria zusammen mit den anderen Jüngern Jesus aufmerksam zu: «Sie hatte eine Schwester, die hiess Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll!» (Lk 10,39-40).

Jesus tadelte Marta nicht dafür, dass sie mit Dienen beschäftigt war, er sagte ihr, dass ihre Schwester Maria diejenige war, die zu dieser Zeit ihre Prioritäten richtig gesetzt hatte: «Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden» (Lk 10,41-42).

Jesus liebte Marta genauso wie Maria. Er sah, wie sie sich bemühte, aber er erklärte ihr auch, dass das pflichtgetreue Tun zweitrangig ist. Viel wichtiger ist die Beziehung zu ihm.

TOCHTER ABRAHAM'S

Ein weiterer faszinierender Bericht des Lukas handelt von der Heilung einer behinderten Frau, in der Synagoge, direkt vor den Augen des Synagogenvorstehers: «Er lehrte in einer Synagoge am Sabbat. Und siehe, eine Frau war da, die hatte seit achtzehn Jahren einen Geist, der sie krank machte; und sie war verkrümmt und konnte sich nicht mehr aufrichten. Als aber Jesus sie sah, rief er sie zu sich und sprach zu ihr: Frau, du bist erlöst von deiner Krankheit! Und legte die Hände auf sie; und sogleich richtete sie sich auf und pries Gott» (Lk 13,10-13).

Nach Ansicht des religiösen Vorstehers hatte Jesus den Sabbat gebrochen. Er empörte sich darüber: «Es sind sechs Tage, an denen man arbeiten soll; an denen kommt und lasst euch heilen, aber nicht am Sabbatag» (Vers 14). Wurde Christus durch diese Worte eingeschüchtert? Nicht im Geringsten. Er entgegnete ihm: «Ihr Heuchler! Bindet nicht jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder Esel von der Krippe los und führt ihn zur Tränke? Musste dann nicht diese, die doch Abrahams Tochter ist, die der Satan schon achtzehn Jahre gebunden hatte, am Sabbat von dieser Fessel gelöst werden? Und als er das sagte, schämten sich alle, die gegen ihn waren. Und alles Volk freute sich über alle herrlichen Taten, die durch ihn geschahen» (Lk 13,15-17).

Jesus zog nicht nur den Zorn der jüdischen Führer auf sich, indem er diese Frau am Sabbat heilte, er zeigte für sie seine Wertschätzung, indem er sie eine «Tochter Abrahams» nannte. Die Vorstellung, ein Sohn Abrahams zu sein, war weit verbreitet. Jesus verwendet diesen Begriff einige Kapitel später in Bezug auf Zachäus: «Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams» (Lk 19,9).

Vor seinen schärfsten Kritikern zeigte Jesus öffentlich sein Besorgtsein und seine Wertschätzung für diese Frau. Alle schauten jahrelang zu, wie sie sich in ihrem Elend abmühte in die Synagoge zu kommen, um Gott anzubeten. Möglicherweise haben sie diese Frau gemieden, weil sie eine Frau oder behindert war.

WEIBLICHE NACHFOLGER

Die Bibel gibt nicht genau an, wie viele Frauen mit Jesus und seinen Jüngern unterwegs waren, aber Lukas nennt die Namen einiger prominenter Frauen und erwähnt, dass es «viele andere» gab. «Es begab sich danach, dass er von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf zog und predigte und verkündigte das Evangelium vom Reich Gottes; und die Zwölf waren mit ihm, dazu etliche

Frauen, die er gesund gemacht hatte von bösen Geistern und Krankheiten, nämlich Maria, genannt Magdalena, von der sieben Dämonen ausgefahren waren, und Johanna, die Frau des Chuza, eines Verwalters des Herodes, und Susanna und viele andere, die ihnen dienten mit ihrer Habe» (Lk 8,1-3).

Denken Sie über diese bemerkenswerten Worte nach. Hier waren Frauen nicht nur mit Jesus und seinen Jüngern zusammen, sondern reisten auch mit ihnen. Beachten Sie, dass zumindest einige dieser Frauen Witwen waren und über ihre eigenen Finanzen verfügten. Durch ihre Grosszügigkeit wurden Jesus und seine Jünger zumindest teilweise unterstützt.

Obwohl Jesus unter den kulturellen Traditionen des ersten Jahrhunderts wirkte, ignorierte er die Beschränkungen, die den Frauen durch ihre Kultur auferlegt worden waren. Frauen waren frei, ihm zu folgen und sich an seinem Dienst für die Menschen zu beteiligen.

DIE FRAU AUS SAMARIEN

Das Gespräch mit der ausgegrenzten Frau am Jakobs Brunnen in Samarien ist das längste aufgezeichnete Gespräch, das Jesus mit irgend einer Person geführt hat und das mit einer nichtjüdischen Frau. Ein theologisches Gespräch am Brunnen – mit einer Frau! Das konnten selbst die Jünger, die ja schon einiges gewohnt waren, mit Jesus zu erleben, nicht fassen. «Unterdessen kamen seine Jünger, und sie wunderten sich, dass er mit einer Frau redete; doch sagte niemand: Was willst du?, oder: Was redest du mit ihr?» (Joh 4,27).

Jesus vertraute ihr das an, was er bisher noch niemandem gesagt hatte, nämlich, dass er der Messias ist: «Spricht die Frau zu ihm: Ich weiss, dass der Messias kommt, der da Christus heisst. Wenn dieser kommt, wird er uns alles verkündigen. Jesus

spricht zu ihr: Ich bin's, der mit dir redet» (Joh 4,25-26).

Darüber hinaus war die Lektion, die Jesus ihr über lebendiges Wasser gab, genauso tiefgreifend, wie das Gespräch mit Nikodemus. Im Gegensatz zu Nikodemus erzählte sie ihren Nachbarn von Jesus, und viele von ihnen glaubten an Jesus, wegen des Zeugnisses der Frau.

Vielleicht wird, um dieser Frau willen, ihre wahre soziale Stellung in Samaria nicht gebührend gewürdigt. Die Erzählung scheint darauf hinzuweisen, dass sie eine sachkundige, informierte Frau war. Ihr Gespräch mit Christus offenbart eine intelligente Vertrautheit mit den wichtigsten theologischen Themen ihrer Zeit.

ALLE SIND EINS IN CHRISTUS

In Christus sind wir alle Kinder Gottes und vor ihm gleichgestellt. Wie der Apostel Paulus schrieb: «Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus» (Gal 3,26-28).

Die bedeutsamen Worte von Paulus, vor allem wenn sie Frauen betreffen, sind auch heute noch kühn und waren zu der Zeit, als er sie schrieb, sicherlich erstaunlich.

Jetzt haben wir ein neues Leben in Christus. Alle Christen haben eine neue Beziehung zu Gott. Durch Christus sind wir – sowohl Männer als auch Frauen – Gottes eigene Kinder und eins in Jesus Christus geworden. Jesus hat durch sein persönliches Beispiel gezeigt, dass es an der Zeit ist, die alten Vorurteile, das Gefühl der Überlegenheit über andere, die Gefühle des Grolls und des Zorns abzulegen und in einem neuen Leben mit ihm und durch ihn zu leben. ■

MARIA HAT DAS BESSERE GEWÄHLT

PABLO NAUER

Maria, Marta und Lazarus wohnten in Betanien, etwa drei Kilometer südöstlich des Ölbergs von Jerusalem. Jesus kehrte im Haus der beiden Schwestern Maria und Marta ein.

Was würde ich dafür geben, wenn ich das heute erleben dürfte, dass Jesus bei mir zu Hause einkehrt? Sichtbar, hörbar, spürbar und erfahrbar!

«Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf» (Lk 10,38). Marta ist wahrscheinlich die ältere Schwester von Maria, weil sie zuerst genannt wird. «Und sie hatte eine Schwester, die hiess Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu» (Lk 10,39).

Maria war von Jesus so fasziniert und überlegte deshalb nicht lange, sich zu den Jüngern vor Jesu auf dem Boden hinzusetzen und sah ihn begeistert und erwartungsvoll an. Jedes Wort liest sie ihm von seinen Lippen ab. Am Funkeln seiner Augen, wenn er von der Liebe seines Vaters spricht, kann sie sich nicht satt sehen. Jede Geste seiner Hände verfolgt sie mit ihrem Blick. Sie kann gar nicht genug von seinen Worten, Belehrungen und Erklärungen bekommen. Jesus ist das Spiegelbild des himmlischen Vaters. «Er (Jesus) ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung» (Kol 1,15).

In sein Gesicht zu schauen bedeutete für Maria, die Liebe in Person zu sehen. Was für eine faszinierende Situation! Sie erlebte den Himmel auf Erden. Es war die Erfüllung der Verheissung im Alten Testament, die Maria erleben durfte.

«Ja, er liebt die Völker! Alle Heiligen sind in deiner Hand. Sie werden sich setzen zu deinen Füßen und werden lernen von deinen Worten» (5. Mose 33,3).



Gott hat dieses Zusammensein dem Volk Israel versprochen. Zu Jesu Füßen dürfen auch wir sitzen und Jesu Worte intensiv in uns aufnehmen und seinen Worten Glauben schenken. Da wird es uns fast erschrecken, wenn wir im Lukasevangelium weiterlesen: «Marta hingegen machte sich viel Arbeit, um für das Wohl ihrer Gäste zu sorgen. Schliesslich stellte sie sich vor Jesus hin und sagte: »Herr, findest du es richtig, dass meine Schwester mich die ganze Arbeit allein tun lässt? Sag ihr doch, sie soll mir helfen!« (Lk 10,40 NGÜ).

Die Intimität von Jesu und Maria wird durch die Worte Martas und ihren Gefühlen zerschlagen.

Die beiden werden von der Wirklichkeit eingeholt. Es stimmt, was Marta sagt, es gibt viel zu tun. Aber wie reagiert Jesus auf die Frage von Marta: «Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden» (Lk 10,41-42). Jesus schaut Marta genauso liebevoll an wie Maria. Er nimmt zur Kenntnis, dass sie sich viel Sorge und Mühe macht.



ISTOCKPHOTO | THITAREESARIMAKASAI

Die Liebe pocht nicht auf die Leistung des anderen, sondern die Liebe möchte das Herz des Geliebten, seine Aufmerksamkeit, sein Interesse sehen, fühlen und feststellen!

WAS IST DER GUTE TEIL?

Die Kirche, die Gemeinde Jesu haben schon immer aus dieser Erzählung herausgelesen, dass es eine Priorität, einen Vorrang gibt. Dieser Vorrang besteht sinnbildlich im Sitzen zu den Füßen Jesu, im Empfangen und Hören seiner Worte. Hören ist wichtiger als Dienen, denn wer nicht gelernt hat zuzuhören, der kann nicht richtig dienen oder dient sehr wahrscheinlich bis zum Zusammenbruch. Vor dem Tun kommt das Hören und vor dem Geben kommt das Erkennen und Empfangen! «Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?» (Röm 10,14)

Der Umgang Jesu, mit Frauen, war für die jüdische Umwelt unerträglich und provokativ. Aber Jesus lässt den Frauen eine absolute Gleichwertigkeit gegenüber Männern zukommen. Jesus kannte keine Vorurteile gegenüber Frauen. Bei Jesus fühlten sich die Frauen verstanden, ernstgenommen und wertgeschätzt.

WAS IST NOTWENDIG?

Warum ist an diesem Tag das Eine notwendig, das Maria getan hat? Weil es zu diesem Zeitpunkt Jesus so gefällt. Hätte Jesus an diesem Tag grossen Hunger gehabt, wäre er müde oder durstig gewesen, dann wäre das Essen von Marta als Erstes notwendig gewesen. Stellen wir uns vor, Maria hätte sich zu seinen Füßen gesetzt und hätte seine Müdigkeit nicht erkennen können, hätte sein unterdrücktes Gähnen nicht wahrgenommen und hätte ihn mit vielen Fragen bestürmt, wäre dies lebenswürdig und einfühlsam gewesen? Wohl kaum.

WAS ERKANNT MARIAS?

Maria hat erkannt, dass es auf die Beziehung und Konzentration zu Jesus ankommt. Sie weiss, es gibt keine Abstufung der Menschen und es existieren keine unterschiedlichen Wertigkeiten. Maria hat erfahren, dass Jesus ihr seine ganze Aufmerksamkeit widmete. Sie erkannte ihre Abhängigkeit von Jesu Liebe und erwiderte sie mit ihrer Zuwendung und Liebe zu Jesus. Sie konzentrierte sich nicht auf das Halten von Gottes Geboten gemäss dem alten Bund, sondern auf Jesu Worte und seine Person. Deshalb hat Maria das Eine, das Gute gewählt.

MARIA SALBT DIE FÜSSE JESU

Wenn wir die Erzählung von Maria und Marta in Lukas noch besser begreifen und verstehen möchten, sollten wir uns auch den Bericht von Johannes ansehen. Es ist eine ganz andere Situation. Lazarus lag bereits mehrere Tage tot im Grab, sodass Marta zu Jesus sagte, er stinkt schon. Dann haben sie ihren Bruder Lazarus durch Jesu Wunder vom Tod in das Leben zurückerhalten. Welche Freude für Maria, Marta und für Lazarus, der wieder lebendig am Tisch sitzen durfte. Was für ein schöner Tag. «Sechs Tage vor dem Passafest kam Jesus nach Betanien, wo Lazarus war, den Jesus auferweckt hatte von den Toten. Dort machten sie ihm ein Mahl, und Marta diente bei Tisch; Lazarus aber war einer von denen, die mit ihm zu Tisch sassen» (Joh 12,1-2).

Fragen wir uns, was für ein Tag war es für Jesus? Dieses Ereignis fand sechs Tage vor seiner Gefangennahme und der Gewissheit statt, gefoltert und gekreuzigt zu werden. Hätte ich gemerkt, dass sein Blick anders war als sonst? Hätte ich am Gesichtsausdruck feststellen können, dass er angespannt war oder hätte ich es wahrgenommen, dass seine Seele betrübt ist?

Heute an diesem Tag war Jesus bedürftig. In dieser Woche war er angefochten und erschüttert. Wer hat es gemerkt? Die zwölf Jünger? Nein! Maria wusste und empfand, heute an diesem Tag ist alles anders. Maria war klar, so habe ich meinen Herrn noch nie erlebt. «Da nahm Maria ein Pfund Salböl von unverfälschter, kostbarer Narde und salbte die Füße Jesu und trocknete mit ihrem Haar seine Füße; das Haus aber wurde erfüllt vom Duft des Öls» (Joh 12,3).

Maria war der einzige Mensch, der ahnte, wie es Jesus jetzt zu Mute war. Verstehen wir jetzt, wieso Lukas schrieb, dass nur eins notwendig ist, Christus zu sehen und ihn

anzuschauen? Maria hatte erkannt, dass Jesus kostbarer ist als alle irdischen Schätze. Selbst der grösste Schatz ist im Vergleich zu Jesus wertlos. Deshalb schüttete sie das kostbare Öl auf die Füße von Jesus, um Ihm eine Wohltat zu bereiten.

«Da sprach einer seiner Jünger, Judas Iskariot, der ihn hernach verriet: Warum wurde dieses Öl nicht für dreihundert Silbergroschen verkauft und das Geld den Armen gegeben? Das sagte er aber nicht, weil ihm an den Armen lag, sondern er war ein Dieb; er hatte den Geldbeutel und nahm an sich, was gegeben wurde» (Joh 12,4-6).

300 Silbergroschen (Denar) war die Grundbesoldung eines Arbeiters für ein ganzes Jahr. Maria kaufte mit allem, was sie besass, das wertvolle Salböl, brach die Flasche auf und schüttete Jesus das kostbare Nardenöl über seine Füße. Was für eine Verschwendung sagen die Jünger.

Liebe ist verschwenderisch. Sonst ist es keine Liebe. Liebe, die berechnet, Liebe, die nachrechnet und sich fragt, ob sich das lohne oder in einem guten Verhältnis steht, ist keine echte Liebe. Maria schenkte sich Jesus in tiefer Dankbarkeit. «Da sprach Jesus: Lass sie. Es soll gelten für den Tag meines Begräbnisses. Denn Arme habt ihr allezeit bei euch; mich aber habt ihr nicht allezeit» (Joh 12,7-8).

Jesus stellte sich vollkommen hinter Maria. Er nahm ihre hingebungsvolle Danksagung und Wertschätzung an. Zudem schenkte Jesus ihrer Hingabe eine wahrhaftige Bedeutung, denn ohne ihr Wissen war Maria der Salbung am Tag des Begräbnisses zugekommen. In der Parallelstelle im Matthäusevangelium fügte Jesus hinzu: «Dass sie dies Öl auf meinen Leib gegossen hat, hat sie getan, dass sie mich für das Begräbnis bereite. Wahrlich, ich sage euch: Wo dies Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat» (Mt 26,12-13)

Jesus ist der Christus, das heisst der Gesalbte (Messias). Es war Gottes Plan, Jesus zu salben. In diesem göttlichen Plan hatte Maria unvoreingenommen gedient. Dadurch offenbart sich Jesus als der Sohn Gottes, der würdig ist, angebetet und bedient zu werden.

Das Haus wurde erfüllt von dem Duft der hingebungsvollen Liebe Marias. Welcher Wohlgeruch, wenn ein Mensch nicht seinen Glauben im Schweissgeruch seiner Überheblichkeit zum Ausdruck bringt, sondern in Liebe, Mitgefühl, Dankbarkeit und ganzer Aufmerksamkeit, so wie Maria sich Jesus zugewandt hatte.

FAZIT

Sechs Tage nach diesem Ereignis wurde Jesus gefoltert, gekreuzigt und begraben. Er ist nach drei Tagen von den Toten auferstanden – Jesus lebt!

Durch den Glauben Jesu, lebt er sein Leben mit seiner Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung in Ihnen. Sie haben durch ihn ein neues, geistliches Leben empfangen – ewiges Leben! Sie sind jetzt schon mit ihm in einer innigen Beziehung und leben mit ihm in vollkommener grenzenloser Liebe. «Dabei geht es um ein unbegreifliches Wunder, das Gott für alle Menschen auf dieser Erde bereithält. Ihr, die ihr zu Gott gehört, dürft dieses Geheimnis verstehen. Es lautet: Christus lebt in euch! Und damit habt

ihr die feste Hoffnung, dass Gott euch Anteil an seiner Herrlichkeit gibt» (Kol 1,27 HFA).

Wann haben Sie sich zu Jesu Füßen gesetzt und ihn gefragt: Was willst du heute, das ich tun soll? Wo und mit wem bist du heute am Wirken? Was beschäftigt dich, Jesus, heute ganz besonders oder was bereitet dir heute Sorgen? Konzentrieren Sie sich auf Jesus, schauen sie auf ihn, damit Sie die richtige Person, zur richtigen Zeit, am richtigen Ort mit der richtigen Vorgehensweise sind, wie Maria es bei Jesus war. Fragen Sie ihn jeden Tag und jede Stunde: Jesus, was willst du jetzt von mir! Wie kann ich dir jetzt für deine Liebe danken? Wie kann ich jetzt das mit dir teilen, was dich bewegt.

Sie haben nicht die Aufgabe, an seiner Stelle oder in seiner scheinbaren Abwesenheit sein Werk aus sich selbst heraus zu tun, was nur in seinem Geiste und mit Jesus getan werden kann. «Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen» (Eph 2,10). Christus ist für Sie gestorben und auferstanden, damit er als der Lebendige durch Sie und mit Ihnen lebt und Sie dadurch von Jesus fortwährend beschenkt werden. So sollen Sie sich in Ihrer Dankbarkeit auch Christus schenken, indem Sie die guten Werke, die von Jesus vorbereitet wurden, annehmen und tun. ■



IM STROM DES LEBENS

EWAN SPENCE-ROSS



ISTOCKPHOTO | GALITSKAYA

Als Eltern können wir einiges im Umgang mit unseren Kindern lernen. Als wir ihnen das Schwimmen beibrachten, haben wir sie nicht einfach ins Wasser geworfen, abgewartet und zugeschaut, was passieren würde. Nein, ich hielt sie mit meinen Händen und trug sie die ganze Zeit durch das Wasser. Sonst hätten sie es niemals gelernt, sich eigenständig im Wasser zu bewegen. Beim Versuch, unseren Sohn mit dem Wasser vertraut zu machen, war er anfänglich noch etwas ängstlich und schrie: «Papa, ich habe Angst», und krallte sich an mir fest. In dieser Situation ermutigte ich ihn, redete ihm gut zu und unterstützte ihn dabei, sich an diese neue Umgebung zu gewöhnen. Auch wenn unsere Kinder verunsichert und ängstlich waren, lernten sie mit jeder weiteren Lektion etwas dazu. Sie wissen, dass wir unsere Kinder nicht ertrinken lassen werden, auch wenn das Wasser gelegentlich gehustet, gespuckt und sogar ein wenig verschluckt wurde.

All diese Dinge sind Teil der Erfahrung, auch wenn das Kind denken könnte, dass es ertrinkt, sind sie sich bewusst, dass Ihre eigenen Füße sicher auf festem Grund stehen und wir sie sofort auf den Arm nehmen könnten, falls der

Schwimmunterricht zu gefährlich für sie würde. Im Laufe der Zeit lernten unsere Kinder, uns zu vertrauen und wir immer an ihrer Seite bleiben und sie beschützen.

AUF SICH ALLEIN GESTELLT

Es kommt der Tag, an dem sie ganz alleine schwimmen und die verrücktesten Akrobatikstücke ausprobieren, die uns Angst und Schrecken einjagen. Wenn unsere Kinder zu ängstlich wären, diese schwierigen ersten Momente im Wasser auszuhalten, würden sie niemals lernen zu schwimmen. Sie würden einige wundervolle Erfahrungen verpassen und nicht platschend mit anderen Kindern durch das Wasser springen.

Niemand kann das Schwimmen für sie übernehmen, unsere Kinder müssen diese lehrreichen Erfahrungen selbst machen. Es ist eine Tatsache, dass diejenigen, die sich am schnellsten von ihrer Angst lossagen, auch die ersten Lehrstunden am schnellsten hinter sich bringen und letztendlich mit neuem Selbstvertrauen aus dem Wasser steigen. Unser himmlischer Vater wirft uns auch nicht einfach ins tiefe Wasser und lässt und allein. Er hat sogar versprochen, dass er für uns da sein

wird, wenn wir uns im tiefen Wasser befinden. «Wenn du durch tiefes Wasser oder reissende Ströme gehen musst – ich bin bei dir, du wirst nicht ertrinken» (Jes 43,2).

Petrus antwortete Jesus, als er ihn über das Wasser laufen sah: «Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu» (Mt 14,28-29).

Als das Vertrauen und der Glaube von Petrus unsicher wurde und er dadurch zu ertrinken drohte, hat Jesus ihm seine Hand hingestreckt, um ihn zu erfassen und hat ihn gerettet. Gott hat uns versprochen: «Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen» (Hebr 13,5). Wie alle liebenden Eltern lehrt er uns durch kleine Herausforderungen und hilft uns damit, in Glauben und Vertrauen zu wachsen. Auch wenn manche Herausforderung schrecklich und angsteinflössend zu sein scheint, können wir erstaunt beobachten, wie Gott alles zu unserem Besten und zu seiner Ehre lenkt. Wir müssen nur den ersten Schritt wagen, den ersten Zug im Wasser schwimmen und die Angst und Unsicherheit hinter uns lassen.

Die Angst ist unser grösster Feind, weil sie uns lähmt, unsicher macht und unser Vertrauen auf Gott und zu uns selbst schmälert. Genauso wie Petrus sollten wir dieses Boot in dem Vertrauen verlassen, dass Gott uns auch weiterhin trägt und für ihn nichts unmöglich ist, was er mit uns erreichen will. Auch wenn es uns viel Mut abverlangt, diesen ersten Schritt zu gehen, lohnt es sich allemal, weil die Belohnung dafür unbezahlbar ist. Petrus, der ein Mensch wie Sie und ich war, ist tatsächlich auf dem Wasser gelaufen.

EIN BLICK ZURÜCK

Auch wenn Sie nicht wissen, wohin er Sie tragen wird, gibt es keinen Grund, besorgt zu sein. Es wird oft gesagt, dass man sich nicht vorwärts bewegen kann, solange man zurückblickt.

Auch wenn diese Aussage stimmt, blicken Sie ab und zu in den Rückspiegel Ihres Lebens. Sie schauen zurück und holen sich alle jene Lebenssituationen vor Augen, durch die Gott Sie getragen hat. In diesen Situationen, in denen Sie die Hand Gottes suchten, hat er Sie in seine Arme genommen. Sogar unsere schwierigsten Herausforderungen verwandelt er in wertvolle Lernerfahrungen: «Meine Brüder und Schwestern, erachtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallt, und wisst, dass euer Glaube, wenn er bewährt ist, Geduld wirkt» (Jak 1, 2-3).

Eine solche Freude ist zu Beginn nicht einfach zu erlangen, aber es ist eine bewusste Entscheidung, die wir treffen sollten. Wir sollten uns fragen, ob wir wirklich an Gott und seine herrschaftliche Siegeskraft glauben oder uns vom Teufel verunsichern und Angst einjagen lassen. Wenn jemand unseren Kindern Angst einjagt, rennen sie schreiend in unsere Arme und suchen Schutz bei uns. Schliesslich wissen sie ganz genau, dass wir sie immer beschützen werden. Als Kinder Gottes reagieren wir genauso auf eine Situation oder ein Problem, das uns Angst bereitet. Wir rennen schreiend in die Arme unseres liebenden Vaters, weil wir wissen, dass er uns beschützt und beruhigt. Es bedarf aber einiger Übung, denn je mehr unser Glauben geprüft wird, desto stärker wird er. Deshalb erlaubt es Gott, wenn wir schwimmen, dass wir husten, spucken und sogar ein wenig Wasser schlucken und versuchen, es ohne ihn zu schaffen. Er erlaubt dies: «damit ihr vollkommen und unversehrt seid und keinen Mangel habt» (Jak 1,4).

Es ist nicht einfach, auf der Erde zu sein und keiner von uns würde behaupten, dass das Leben immer wunderschön ist. Aber denken Sie doch einmal zurück an die Momente, in denen Sie fest von Ihrer Mutter oder Ihrem Vater oder von wem auch immer gehalten wurden. Ihr Rücken lehnte sich an die Brust des anderen

und Sie überblickten eine weite Landschaft und fühlten sich sicher und warm in den schützenden starken Armen des anderen. Erinnern Sie sich noch an dieses wohlige Gefühl von Wärme und liebevollem Schutz, das in Ihnen herrschte und trotz Regen, Sturm oder Schnee nicht von Ihnen wich? Die Schwimmbahnen unseres Lebens sind manchmal zwar angsteinflössend, aber solange wir sagen können, dass wir Gott vollkommen vertrauen und gewiss sind, dass er uns auch durch unsichere Gewässer trägt, kann er unsere Angst in Freude verwandeln. Wir blicken staunend auf ihn, weil er uns durch tiefste Wasser und aufbrausende Stürme trägt. Wenn wir doch nur lernen könnten, uns an dem salzigen Wasser des Meeres in unseren Augen zu erfreuen, anstatt vor dem dunklen Wasserstrom ängstlich zurückzuschrecken – schliesslich wissen wir ohne Zweifel, dass Gott uns jederzeit fest in seinen Armen hält.

Wenn unsere Kinder älter geworden sind, können wir sie stolz in unsere Arme nehmen und ihnen sagen: Ich habe dich so lieb und ich bin so stolz auf dich. Ich weiss, dass du durch einige schwere Zeiten in deinem Leben schwimmen musstest, aber du warst letztendlich erfolgreich, weil du dich Gott anvertraut hast.

In der nächsten Zeit unseres Lebens ziehen wir unsere Schwimmbahnen. Dort lauern Haifische oder teuflische Gestalten in den dunklen Gewässern und versuchen uns mit ihrem bösen Treiben Angst einzuflössen und uns zu verunsichern. Wir treffen eine bewusste Entscheidung und lassen uns in die Arme unseres Vaters falle. Wir sagen ihm, dass wir ohne ihn Angst haben. Darauf wird er antworten: «Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden! Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren» (Phil 4,6-7). ■

HÄLT GOTT DIE FÄDEN IN SEINER HAND?

TAMMY TKACH

Viele Christen sagen, Gott hat alle Fäden in seiner Hand und hat einen Plan für unser Leben. Alles was uns widerfährt ist ein Teil dieses Planes. Manch einer würde sogar behaupten, dass Gott alle Ereignisse des Tages, auch die herausfordernden, für uns arrangiert. Befreit Sie dieser Gedanke, dass Gott jede Minute Ihres Lebens für Sie plant, oder reiben Sie sich an Ihrer Stirn über dieser Idee, so wie ich? Hat er uns nicht den freien Willen gegeben? Sind unsere Entscheidungen real oder doch nicht?

Ich glaube, dass die Antwort darauf in der Beziehung zwischen dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist liegt. Sie handeln stets gemeinsam und nie unabhängig voneinander. «Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht aus mir selbst. Der Vater aber, der in mir bleibt, der tut seine Werke» (Joh 14,10). Unsere gemeinsame Teilhabe und Teilnahme an Vater, Sohn und Heiligem Geist steht hier im Mittelpunkt.

Jesus nennt uns Freunde: «Euch aber habe ich Freunde genannt; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan» (Joh 15,15).

Freunde beteiligen sich immer gemeinsam an einer Beziehung. In einer Freundschaft geht es nicht darum, einander zu kontrollieren oder sich gegenseitig in einen vorgefertigten Plan zu zwingen. In einer guten Beziehung steht immer die Liebe im Mittelpunkt. Die Liebe wird aus freien Stücken gegeben oder angenommen, teilt gemeinsame Erfahrungen, steht sich einander in guten und in schlechteren Zeiten zur Seite, genießt, schätzt und unterstützt einander. Unsere Freundschaft mit Gott trägt auch diese



ISTOCKPHOTO | SVETAZI

Eigenschaften. Gott ist natürlich nicht nur ein Freund, sondern der Herrscher des ganzen Universums, der uns bedingungslos, vorbehaltlos liebt. Deshalb ist die Beziehung, die wir zu ihm haben, noch viel echter, als die Freundschaften zu unseren menschlichen Lebensbegleitern. Jesus verhilft uns durch den Heiligen Geist zu einer eigenen, ganz persönlichen Liebesbeziehung mit dem Vater. Wir dürfen Teil dieser Beziehung sein, weil Gott uns liebt, und nicht, weil wir irgendetwas für ihn getan haben, um diese Teilnahme zu verdienen. Mit diesem Hintergrund kann ich mir den einen umfassenden Plan für mein Leben vorstellen.

GOTTES UMFASSENDE PLAN

Sein Plan ist die Erlösung durch das Opfer Jesu Christi, das gemeinsame Leben in Christus, Gott in und durch den Geist zu kennen und am Ende ein unendliches Leben in der Ewigkeit Gottes zu haben. Das heisst nicht, dass ich Gottes Wirken in den kleinen

Dingen meines Lebens deshalb nicht berücksichtige.

Jeden Tag sehe ich, wie seine starke Hand in meinem Leben wirkt: Von der Art, in der er mich ermutigt und mich an seine Liebe erinnert, bis zu der Weise, auf die er mich führt und beschützt. Wir gehen sozusagen Hand in Hand durch dieses Leben, weil er mich liebt, und jeden Tag bete ich dafür, dass ich auf seine sanfte Stimme höre und auf sie antworte.

Gott plant nicht jedes klitzekleine Detail meines Lebens. Ich bin davon überzeugt, dass Gott alles, was in meinem Leben passiert, so nutzen kann, dass es sich zum Besten für mein Leben entwickelt. «Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind» (Röm 8,28).

Eines weiss ich ganz sicher: Er ist es, der mich leitet, führt, begleitet, immer an meiner Seite ist, durch den Heiligen Geist in mir wohnt und mich tagtäglich an seine Allgegenwärtigkeit erinnert. ■

DIE VERLORENE MÜNZE

HILARY BUCK

Im Lukasevangelium finden wir eine Geschichte, in der Jesus davon spricht, wie es ist, wenn jemand etwas verzweifelt sucht, was er verloren hat. Es ist die Erzählung von der verlorenen Münze:

«Oder nehmt einmal an, eine Frau hätte zehn Drachmen und würde eine verlieren» Die Drachme war eine griechische Münze, die dem Wert des römischen Denars oder etwa zwanzig Franken entsprach. «Würde sie nicht eine Lampe anzünden und das ganze Haus auf den Kopf stellen, bis sie sie gefunden hätte? Und wenn sie diese Münze gefunden hätte, würde sie nicht ihre Freundinnen und Nachbarinnen rufen, damit sie sich mit ihr freuen, dass sie ihre verlorene Münze wiedergefunden hat? Genauso herrscht Freude bei den Engeln Gottes, wenn auch nur ein einziger Sünder bereut und auf seinem Weg umkehrt» (Lk 15,8-10 NLB).

Jesus hat dieses Gleichnis zwischen die Gleichnisse vom verlorenen Schaf und dem verlorenen Sohn eingefügt. Das verlorene Schaf ist sich wahrscheinlich bewusst, dass es verloren ist. Es ist allein, weder Hirte noch Herde sind in Sicht. Der verlorene Sohn verirrt sich absichtlich. Die Münze, die ein unbelebter Gegenstand ist, hat keine Ahnung, dass sie verloren ist. Ich würde die Vermutung wagen, dass sehr viele Menschen in die Kategorie der Münze passen und nicht wissen, dass sie verloren sind.

Eine Frau hat eine kostbare Geldmünze verloren. Der Verlust dieses Geldes ist für sie sehr schmerzvoll. Sie stellt alles auf den Kopf, um das Geldstück wieder zu finden.

Ich gestehe, dass ich mein Handy irgendwo abgelegt hatte und nicht mehr wusste, wo es sich befindet. Bei einem Smartphone ist es leicht, es wieder zu finden. Für die Frau im Gleichnis von Jesus war es eindeutig nicht einfach. Sie musste sich ein gutes Licht besorgen und eine gründliche Suche nach ihrer wertvollen verlorenen Münze durchführen.

Wie die Frau ihre Kerze anzündete, um Licht in alle Ecken ihres Hauses zu bringen, so durchdringt das Licht Christi unsere Welt und findet uns, wo immer wir sind. Es zeigt das Herz und die Liebe und Sorge, die Gott für uns hat. So wie die Frau ihr Haus durchsuchte, so wird Gott uns suchen und finden.

Eine Seite jeder Münze trägt normalerweise das Bild des Monarchen, in dessen Namen die Münze herausgegeben wird. Wir alle sind Münzen, die vom Reich Gottes herausgegeben wurden. Jesus, der König, ist das Bild auf den Münzen und wir gehören ihm. Jesus endete damit, dass er der Menge von der Freude im Himmel erzählte, wenn auch nur ein einziger Mensch sich Gott zuwendet.

So wichtig, wie der Frau jede einzelne Münze ist, so wertvoll ist jeder einzelne von uns für Gott. Er freut sich über unsere Rückkehr zu ihm. Es geht in der Erzählung nicht nur um die Münze. Es geht im Gleichnis um Sie persönlich! Gott hat Sie sehr lieb, und er merkt sofort, wenn Sie sich von ihm entfernen. Er sucht Tag und Nacht, wenn es sein muss und gibt nicht auf. Er möchte Sie unbedingt bei sich haben. Bei der Frau herrschte grosse Freude, als sie ihre Münze wiederentdeckte. Noch viel grössere Freude herrscht bei Gott und seinen Engeln, wenn Sie sich an ihn wenden und wenn er Ihr Freund sein darf. ■



DIE EINLADUNG ZUM LEBEN

BARRY ROBINSON



STOCKPHOTO | IPOFBA

Jesaja lädt die Menschen viermal ein, zu Gott zu kommen. «Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch!» (Jes 55,1). Diese Einladungen gelten nicht nur für das Volk Israel, sondern für die Menschen aller Nationen: «Siehe, du wirst Völker rufen, die du nicht kennst, und Völker, die dich nicht kennen, werden zu dir laufen um des Herrn willen, deines Gottes, und des Heiligen Israels, der dich herrlich gemacht hat» (Vers 5). Sie sind universelle Aufrufe zu kommen und sie verkörpern die Einladung zum Gnadenbund Gottes für alle.

Erstens geht der Ruf an alle, die Durst haben. Im Nahen Osten ohne Wasser zu sein, war nicht nur eine Unannehmlichkeit, es war lebensbedrohlich und konnte durchaus zum Tod führen. Dies ist die Position, in der sich die gesamte Menschheit befindet, nachdem sie Gott den Rücken gekehrt hat. «Denn der Sünde Sold ist der Tod; die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn» (Röm 6,23). Gott bietet Ihnen sauberes Wasser an, das ist die Lösung. Jesaja scheint hier den nahöstlichen Wasserverkäufer im Sinn zu haben, der sauberes Wasser anbietet, weil der Zugang zu trinkbarem Wasser das Leben bedeutet.

Die Frau am Jakobsbrunnen in Samarien konnte erkennen, dass Jesus der Messias ist, deshalb konnte er ihr das lebendige Wasser anbieten: «Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt» (Joh 4,14).

Wer ist das Wasser – wer ist die Quelle des Wassers? Jesus stand am letzten, dem höchsten Tag des Festes auf und sprach: «Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fliessen» (Joh 7,37-38). Jesus ist das lebendige Wasser, das Erfrischung bringt!

Dann ergeht der Ruf, zu kommen, zu kaufen und zu essen, an diejenigen, die kein Geld haben und unterstreicht damit die Unfähigkeit und Hilflosigkeit von uns Menschen zu kaufen. Wie kann jemand ohne Geld Lebensmittel kaufen, um sie zu essen? Dieses Essen hat einen Preis, aber Gott hat den Kaufpreis schon bezahlt. Wir Menschen sind völlig unfähig, unser eigenes Heil zu kaufen oder zu verdienen. «Denn ihr seid teuer erkaufte; darum preist Gott mit eurem Leibe» (1. Kor 6,20). Es ist ein kostenloses Geschenk für uns, das von der Gnade Gottes gegeben wurde und dieses Geschenk hatte seinen Preis. Die Selbstaufopferung Jesu Christi.

Wenn wir schliesslich kommen, erhalten wir «Wein und Milch», was den Reichtum des Angebots unterstreicht. Wir sind zu einem Bankett eingeladen und erhalten nicht nur die blosse Notwendigkeit von Wasser zum Überleben, sondern auch den Luxus von Wein und Milch zum Genuss. Dies ist ein Bild von der Pracht und Fülle, die Gott denen gibt, die zu ihm und seinem Hochzeitsmahl kommen.

Warum also den Dingen nachjagen, die die Welt zu bieten hat und die uns letztendlich nicht befriedigen werden. «Warum zählt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist, und sauren Verdienst für das, was nicht satt macht? Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben?» (Jes 55,2).

Seit Beginn der Weltgeschichte versuchen die Menschen immer wieder, ausserhalb von Gott Erfüllung und Befriedigung zu finden. «Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben! Ich will mit euch einen ewigen Bund schliessen, euch die beständigen Gnaden Davids zu geben» (Jes 55,3).

Gott bereitet einen Tisch und er schenkt voll ein. Gott ist ein grosszügiger Gastgeber. Von Anfang bis zum Ende der Bibel: «Der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst» (Offb. 22,17).

Nehmen Sie die Einladung Gottes, sein Geschenk mit Freude an, weil Gott Sie liebt und Sie angenommen hat, wie Sie sind! ■

WANN WIRD JESUS WIEDERKOMMEN?

JAMES HENDERSON

Wünschen Sie sich, dass Jesus bald zurückkehren wird? Erhoffen Sie sich das Ende des Elends und der Bosheit, die wir um uns herum sehen und Gott eine Zeit einläuten wird, wie Jesaja sie prophezeite: «Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntnis des Herrn wie Wasser das Meer bedeckt?» (Jes 11,9).

Die Autoren des Neuen Testaments lebten in Erwartung des zweiten Kommens Jesu, damit er sie aus der gegenwärtigen bösen Zeit befreit: «Jesus Christus, der sich selbst für unsre Sünden geopfert hat, dass er uns errette von dieser gegenwärtigen, bösen Welt nach dem Willen Gottes, unseres Vaters» (Gal 1,4). Sie ermahnten Christen, sich geistig vorzubereiten und moralisch wachsam zu sein, in dem Wissen, dass der Tag des Herrn unerwartet und ohne Vorwarnung kommt: «Ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht» (1. Thess 5,2).

Zu Jesu Lebzeiten waren die Menschen wie heute gespannt, wann das Ende kommen würde, damit sie sich darauf vorbereiten konnten: «Sage uns, wann wird das geschehen? Und was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt?» (Mt 24,3).

Gläubige haben seitdem die gleiche Frage, wie werden wir wissen, wann unser Meister zurückkehren wird? Sagte Jesus, wir sollten nach den Zeichen der Zeit Ausschau halten? Jesus weist auf ein anderes Bedürfnis hin, ungeachtet von den Zeiten der Geschichte bereit und wachsam zu sein.



ISTOCKPHOTO | TOIHPHOTO

WIE ANTWORTET JESUS?

Jesu Antwort auf die Frage der Jünger erweckt Bilder der vier Reiter der Apokalypse (siehe Offb 6,1-8), die seit Jahrhunderten die Phantasie prophetischer Schriftsteller beflügelt haben. Falsche Religion, Krieg, Hungersnot, tödliche Krankheit oder Erdbeben: «Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Christus, und sie werden viele verführen. Ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgeschrei; seht zu und erschreckt nicht. Denn es muss geschehen. Aber es ist noch nicht das Ende. Denn es wird sich ein Volk gegen das andere erheben und ein Königreich gegen das andere; und es werden Hungersnöte sein und Erdbeben hier und dort» (Mt 24,5-7).

Einige sagen, wenn wir sehen, dass Krieg, Hunger, Krankheit und Erdbeben zunehmen, ist das Ende nahe. Angeregt durch die Vorstellung, dass die Dinge vor der Wiederkunft Christi wirklich

schlimm werden, haben die Fundamentalisten in ihrem Eifer für die Wahrheit versucht, die Endzeit-Aussagen im Buch der Offenbarung zu konkretisieren.

Aber was sagte Jesus? Er spricht vielmehr über den ständigen Zustand der Menschheit in der Geschichte der letzten 2000 Jahre. Es hat viele Betrüger gegeben und wird es auch immer geben, bis er wiederkommt. Es gab Kriege, Hungersnöte, Naturkatastrophen und Erdbeben an verschiedenen Orten. Hat es seit der Zeit Jesu eine Generation gegeben, die von diesen Ereignissen verschont blieb? Diese prophetischen Worte Jesu finden in jedem Zeitalter der Geschichte ihre Erfüllung.

Dennoch schauen die Menschen heute wie früher auf die Weltereignisse. Einige behaupten, dass sich die Prophezeiungen entfalten und das Ende nahe ist. Jesus sagte: «Ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgeschrei; seht zu und erschreckt nicht. Denn es muss geschehen. Aber es ist noch nicht das Ende» (Mt 24,6).

KEINE ANGST HABEN

Bedauerlicherweise wird ein sensationelles Endzeitszenario über Fernsehen, Radio, Internet und Zeitschriften gepredigt. Häufig wird es für die Evangelisation benutzt, um die Menschen zum Glauben an Jesus Christus zu bewegen. Jesus selbst brachte die gute Nachricht vor allem durch Liebe, Güte, Barmherzigkeit und Geduld. Schauen Sie sich die Beispiele in den Evangelien an und überzeugen Sie sich selbst.

Paulus erklärt: «Oder verachtest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut? Weissst du nicht, dass dich Gottes Güte zur Busse leitet?» (Röm 2,4). Es ist Gottes Güte, die sich durch uns für andere ausdrückt, nicht die Angst, die die Menschen zu Jesus bringt. Jesus wies auf die Notwendigkeit hin, sicherzustellen, dass wir geistlich für seine Rückkehr bereit sind, wann immer es sein wird. Jesus sagte: «Das sollt ihr aber wissen: Wenn der Hausherr wüsste, zu welcher Stunde der Dieb kommt, so liesse er nicht in sein Haus einbrechen. Seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint» (Lk 12,39-40).

Das war sein Schwerpunkt. Das ist wichtiger als zu versuchen, etwas festzusetzen, das über das menschliche Wissen hinausgeht. «Von dem Tage aber und von der Stunde weiss niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater» (Mt 24,36).

SEIEN SIE BEREIT!

Manche Menschen setzen ihren Schwerpunkt darauf, besser informiert als die Engel sein zu wollen, anstatt sich richtigerweise auf das Kommen Jesu vorzubereiten. Wir sind vorbereitet, wenn wir es zulassen, dass Jesus durch uns und in uns lebt,

genauso, wie sein Vater durch ihn und in ihm lebt: «An jenem Tage werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch» (Joh 14,20).

Um diesen Punkt für seine Jünger zu bekräftigen, verwendete Jesus verschiedene Illustrationen und Analogien. Zum Beispiel: «Denn wie es in den Tagen Noahs war, so wird es sein beim Kommen des Menschensohns» (Mt 24,37).

Zur Zeit Noahs gab es keine Anzeichen einer bevorstehenden Katastrophe. Keine Gerüchte über Kriege, Hungersnöte und Krankheiten. Keine drohenden Wolken am Horizont, nur plötzlicher starker Regen. Relativ friedlicher Wohlstand und moralische Verderbtheit schienen Hand in Hand gegangen zu sein. «Sie beachteten es nicht, bis die Sintflut kam und raffte sie alle dahin, so wird es auch sein beim Kommen des Menschensohns» (Mt 24,39).

Was sollen wir aus dem Beispiel von Noah lernen? Die Wettermuster betrachten und nach Anzeichen Ausschau halten, die uns über ein Datum informieren könnten, von dem die Engel nichts wissen? Nein, es erinnert uns eher daran, vorsichtig und besorgt zu sein, dass wir von unseren Ängsten des Lebens nicht beschwert werden: «Hütet euch aber, dass eure Herzen nicht beschwert werden durch Rausch und Saufen und mit täglichen Sorgen und dieser Tag nicht plötzlich über euch komme wie ein Fallstrick» (Lk 21,34).

Lassen Sie sich von dem Heiligen Geist leiten. Seien Sie grosszügig, heissen Sie Fremde willkommen, besuche Sie die Kranken, lassen Sie Jesus durch Sie wirken, damit ihre Nächsten seine Liebe erkennen können! «Wer ist nun der treue und kluge Knecht, den der Herr über sein

Gesinde gesetzt hat, dass er ihnen zur rechten Zeit Speise gebe? Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, das tun sieht» (Mt 25,45-46).

Wir wissen, dass Christus in uns lebt (Gal 2,20), dass sein Reich in uns und in seiner Kirche begonnen hat, dass es die Verkündigung der guten Botschaft gibt, die jetzt getan werden soll, wo immer wir leben. «Denn wir sind gerettet auf Hoffnung hin. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld» (Röm 8,24-25). Wir warten in Geduld in der Hoffnung auf die Rückkehr unseres Herrn.

«Es ist aber nicht so, dass der Herr seine versprochene Wiederkehr hinauszögert, wie manche meinen. Nein, er wartet, weil er Geduld mit uns hat. Denn er möchte nicht, dass auch nur ein Mensch verloren geht, sondern dass alle Busse tun (bereuen, ihre Lebensweise ändern) und zu ihm umkehren» (2. Petrus 3,9).

Der Apostel Petrus gibt Anweisung, wie wir uns in der Zwischenzeit zu verhalten haben: «Darum, ihr Lieben, während ihr darauf wartet, seid bemüht, dass ihr vor ihm unbefleckt und untadelig im Frieden gefunden werdet» (2. Petrus 3,14).

Wann wird Jesus wiederkommen? Er lebt schon jetzt durch den Heiligen Geist in Ihnen, wenn Sie Jesus als Ihren Heiland und Erlöser angenommen haben. Wann er mit Macht und Herrlichkeit auf diese Welt zurückkommt, wissen nicht einmal die Engel und wir auch nicht. Konzentrieren wir uns vielmehr, wie wir die Liebe Gottes, die durch Jesus Christus in uns wohnt, für unsere Mitmenschen sichtbar machen können und warten in Geduld, bis Jesus wiederkommt! ■

